Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 19 (1927)

Heft: 6

Artikel: Grundsätzliches zur Arbeiterbildung

Autor: Graf, Georg Engelbert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-352289

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

GEWERKSCHAFTLICHE
RUNDSCHAU
FÜR DIE SCHWEIZ
Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

19. Jahrgang JUNI 1927 No. 6

Grundsätzliches zur Arbeiterbildung.

Von Gg. Engelbert Graf, Bad Dürrenberg.

Bildung ist Klassenbildung. Jede herrschende Klasse schafft sich die Bildungseinrichtungen, die ihr genehm sind, die dazu dienen können, ihre Herrschaft zu stützen, ihr Wirkungsbereich zu sichern. Entsprechend diesem Zweck grenzt sie die Bildung ab, beschränkt oder erweitert sie nach Inhalt und Form. Im Klassenstaate, und damit auch in dem Staat der Gegenwart, entsprechen die staatlichen Bildungseinrichtungen den Bedürfnissen der herrschenden Klasse, die darüber hinaus selbstverständlich ihren Einfluss auch auf die nichtstaatlichen Bildungseinrichtungen auszudehnen sucht. Jede aufsteigende, noch nicht zur Herrschaft gelangte Klasse, die sich ihrer selbst, ihres Aufstiegs und ihrer historischen Aufgabe bewusst wird, drängt auf Eroberung des vorhandenen Kulturinhaltes, sucht Besitz zu ergreifen von materiellen und geistigen Gütern. Sehr bald wird sie erkennen, dass eine einfache Uebernahme derjenigen Kultur, die sie vorfindet, nicht genügt, dass Kultur auch ein Kampfmittel darstellt, eine Waffe, die für ihren besonderen Zweck erst umgeschmiedet, neu gestählt und neu geformt werden muss. Aufsteigende Klassen müssen daher ihrer Bildung eigene Form und eigenen Inhalt geben; sie werden dabei von dem vorhandenen Kulturgut auszugehen, dieses als Grundlage, als Rohstoff gewissermassen zu benutzen haben. (Wenn auch jeweils ganz Radikale immer wieder alles Vorhandene zerstören und ganz von unten anfangen wollen, so braucht auf diesen historischen und soziologischen Widersinn hier nicht eingegangen zu werden.) Zu dieser Uebernahme bisherigen Kulturgutes kommt nunmehr eine doppelte Tendenz: Die Bildungsziele der aufsteigenden Klasse sind einerseits dem Aufstieg dieser Klasse angepasst, sie sollen den Aufstieg erst ermöglichen; anderseits kommen in ihnen bereits Formen zum Ausdruck, die einer Bildung nach erreichtem Klassenziel entsprechen. Das alles wirkt sich in dem Problem der Arbeiterbildung aus.

Bildung ist Klassenbildung. Darüber hinaus treibt jede Menschengruppe eine ihr eigentümliche Bildungsarbeit, die einmal dazu dient, die ihr Angehörenden zu formen und sie der Gruppe einzupassen, und die sich weiterhin der Vorbereitung und Einfügung des Nachwuchses widmen muss. Ob diese Bildung in einer unbewussten Nachahmung oder in einer bewussten Schulung besteht, bleibt sich hier gleich. Das gilt für die Gemeinschaft der Familie ebenso wie für eine religiöse Sekte, für einen kleinen Klub ebenso wie für eine grosse Liga.

Die sozialistische Bewegung wurzelt durchaus nicht in einem einheitlichen Milieu. Die Zonen, aus denen sie erwächst, aus denen sie ihre Nahrung und ihre Kräfte zieht, berühren sich zwar, überdecken sich bisweilen, aber sie lassen doch deutlich die grundsätzliche Verschiedenheit erkennen. Nicht allein die Individuen, sondern auch die Gruppen, die die Träger der sozialistischen Bewegung sind, sind nach Struktur, nach der sozialpsychologischen Haltung und nach der politischen Wirksamkeit voneinander verschieden.

Wir kämpfen auf dem Boden der politischen Demokratie. Die heutige Demokratie, besser gesagt die politische Demokratie, bedient sich der Massen. Die Wähler, die Träger der Demokratie, rekrutieren sich aus der « Masse ». Eine Masse ist nicht immer vorhanden, sie ist lediglich eine vorübergehende Integration von Menschen. Eine Masse kann zufällig entstehen. In Zeiten, in denen die Wogen politischer Aufregung hoch gehen, entsteht sie leicht und häufig. Der Regelmässigkeit politischen Ablaufs jedoch geht die Entstehung der Masse nicht parallel; sie muss zu den jeweiligen politischen Entscheidungen, zu Wahlen und sonstigen Ausdrucksformen des Volkswillens in Versammlungen, Demonstrationen und dergleichen erst erzeugt und geformt werden. Diesen Zwecken dient die Agitation, gleichgültig, ob es sich dabei um eine Agitation durch das geschriebene Wort (Flugblatt und Presse) oder durch das gesprochene Wort in Versammlungen handelt. Die geistige Wirkung auf die Masse, die Konzentration zur Masse kann ausserordentlich stark sein. Die Beeinflussung kann sehr tief greifen, kann unter Umständen lange nachhalten und doch muss jeder Politiker im Zeitalter der politischen Demokratie damit rechnen, dass prinzipiell die Stimmungslage der Masse eine vorübergehende Erscheinung ist und unter Umständen von heute auf morgen sehr leicht wechseln kann.

Weiter ist zu bedenken, dass auch derjenige Teil der politischen Masse, der durch seinen Willen zum Ausdruck bringt, dass er mit dem sozialistischen Ziel einverstanden ist, nicht unbedingt zum Proletariat zu gehören braucht. Unter denjenigen, die bei Wahlen einen sozialdemokratischen oder kommunistischen Stimmzettel abgeben, befindet sich so mancher, der klassenmässig in die Bourgeoisie hinein gehört. Daraus ergibt sich nun wieder, dass im Rahmen der politischen Demokratie Konzessionen an die Wäh-

ler nicht gut zu umgehen sind; und jede politische Demokratie birgt so die Gefahr der Demagogie in sich. Dadurch ist es zu erklären, dass trotz allen prinzipiellen Erklärungen, trotz allen Parteiprogrammen eine politische und kulturelle Betätigung, die von der « Masse » ihren Ausgangspunkt nimmt, in soziologischer Beziehung keine scharfen, klassenmässigen Grenzen aufweist, dass zentrifugale Tendenzen in ihr wirksam sind.

Eine Organisation auf dem Boden der politischen Demokratie ist die Partei, ist jede Partei und ist damit auch die sozialdemokratische Partei.

Auch die « Masse » kann erzogen, kann geschult werden. Bis zu einem gewissen Grade wenigstens. Im Zeitalter der politischen Demokratie wird man um das Problem der Massenbildung im Sinne einer planmässigen, dauernden Massenbeeinflussung nicht herum können. Man kann die Stimmungslage der Masse beeinflussen, man kann sie zur Bereitschaft erziehen, man kann innerhalb der Masse für sozialistische Ideen wirken; man kann innerhalb des Rahmens, den die Massenpsyche bietet, man kann selbst bei Massenansammlungen bis zu einem gewissen Grade theoretische Anhaltspunkte vermitteln und dabei stets das Ziel des Sozialismus im Auge haben. Darüber hinaus wird es sich jedoch nicht umgehen lassen, Konzessionen an die Zusammensetzung und die geistige Haltung der Masse zu machen; je nach der Zusammensetzung der Masse wird man mehr oder weniger an der bisherigen Kultur, an der bisherigen bürgerlichen Tradition anzuknüpfen haben. Und durch derartige Konzessionen wird für eine Bildungsarbeit, die auf dieser sozialistischen Ebene sich aufbaut, eine gewisse Vielgestaltigkeit und Vielgeschäftigkeit kennzeichnend sein. Man ist eben gezwungen, auf die « Masse », auf ihre Stimmung, auf ihre Wünsche Rücksicht zu nehmen; und man wird in eine solche Bildungsarbeit möglichst alles das einzugliedern suchen, was die « Masse » und die Angehörigen der Masse interessiert oder interessieren könnte. In einer Bildungsarbeit, die von Partei wegen lediglich inauguriert wird, werden diese Tendenzen mehr oder weniger sichtbar zum Ausdruck kommen, womit selbstverständlich nicht gesagt ist, dass diese Tendenzen wirkungslos oder gefährlich und darum abzulehnen sind.

Zum Unterschied von der Partei arbeitet die Gewerkschaft nur innerhalb der proletarischen Kreise. Ihre Struktur ist einheitlich proletarisch. Zur Gewerkschaft gehören nur Proletarier. Die Gewerkschaften hatten sich ursprünglich lediglich die Aufgabe gesetzt, die wirtschaftlichen Interessen ihrer Mitglieder gegenüber dem Kapital zu vertreten. Diesem Ausgangspunkt entsprechend, mussten sie bei ihrer ursprünglichen Arbeit sowohl in der Agitation wie in der Organisation an die materiellen Instinkte im Menschen appellieren und diese materiellen Instinkte unter Umständen noch besonders steigern und kultivieren. Erst im Laufe der Zeit wandelt sich die Aufgabe der Gewerkschaften und tritt

auf das kulturelle Gebiet über. Damit kommt auch die Bildungsarbeit in das Bereich gewerkschaftlicher Tätigkeit und rückt an die erste Stellung mit ein.

Klassenorganisationen bedeuten noch nicht klassenmässige Organisationen. Unsere Gewerkschaften knüpfen ihrer Entstehung nach nicht an der Klasse, sondern an den Berufen und damit an der ständischen, zünftlerischen Tradition früherer Zeiten an. Die ursprüngliche Form der heutigen Gewerkschaften ist die Branchenorganisation. Die Branchenorganisation war auch die gegebene Organisationsform im Zeitalter der Kleinbetriebe, in derjenigen Periode, in der die kapitalistischen Unternehmungen noch überall im Lande zerstreut waren und weder Grossbetriebe noch kapitalistische Konzentration den Ausschlag in der Wirtschaft gaben.

Um die verstreuten Angehörigen der einzelnen Branchen zu sammeln, sie der Organisation zuzuführen und sie für die Organisation zu schulen, musste eine besondere Art der Agitation entwickelt werden, bei der besonders in den Anfängen es weniger auf « Massen »-Beeinflussung, um so mehr aber auf Beeinflussung von Mund zu Mund ankam. Um die verstreuten Mitglieder und Gruppen einer Branche über ein ganzes Land hinweg zusammenzuhalten, musste notwendigerweise eine Gewerkschaftsbureaukratie sich herausbilden, in deren Köpfen und Archiven sich die Erfahrungen der Organisation ansammelten.

Die erste gewerkschaftliche Bildungsarbeit musste daher in einer Schulung der Gewerkschaftsangestellten bestehen. Sie, die die Vertreter ihrer Kollegen gegenüber den Kapitalisten bildeten, mussten mit dem gleichen Rüstzeug umgehen können, das zu Verhandlungen und zu Kämpfen nun einmal unumgänglich notwendig ist. Sie kamen aber fast ausschliesslich aus der Werkstatt. Die Erfahrungen allein genügten als Schule bald nicht mehr, Kurse und Schulen für Gewerkschaftsangestellte und für den Nachwuchs dieser Bureaukratie erwiesen sich als unumgängliche Notwendigkeit; sozialpolitische und Rechtsfragen standen naturgemäss im Mittelpunkt dieser Kurse.

Das Bild hat sich mittlerweile gewandelt, wenn auch nicht in allen Ländern in dem gleichen Umfang. Eine Grossindustrie konzentriert sich in den Grossstädten und in besonderen Industriegebieten. Die Verbandsangestellten allein vermögen ihre Arbeit nur durch die Mithilfe einer Riesenzahl von Kleinfunktionären zu bewältigen. Die Tendenz zum Industrieverband macht sich z. B. in Deutschland in dem grössten Teil der Gewerkschaften und gerade in den wichtigsten Gewerkschaften bemerkbar. Und innerhalb der Betriebe, aus der Mitte der Belegschaft heraus, entwickelt sich das System der Betriebsräte, der Betriebsausschüsse und dergleichen. Eine neue Stelle, an der Erfahrungen gesammelt und verwertet werden, tritt damit zu den bisherigen. In der Arbeiterschaft machen sich Bestrebungen geltend, die Organisationen in ihrer Struktur den neuen Verhältnissen anzupassen. Bestrebungen

aber auch, auf der neugewonnenen ökonomischen und soziologischen Grundlage die gesamte Wirtschaft und die gesamte Gesellschaft von unten her umzugestalten. Gleichzeitig lässt es sich erkennen, dass von hier aus, von den Industriegebieten, von der Grossindustrie, von der Belegschaft der Riesenbetriebe, von den Betriebsräten und damit von den gewerkschaftlichen Organisationen eine neuartige Beeinflussung der Politik auszugehen beginnt. Wir stehen heute da, wo politische und soziale Demokratie sich verzahnen.

Damit aber wandelt sich auch die Struktur, Methode und Tendenz der Bildungsarbeit. Die Gewerkschaften in ihrer heutigen Form haben nicht die Tendenz zur Massenschulung; sie müssen jedoch eine möglichst grosse Menge ihrer Mitglieder für die Funktion, die sie innerhalb des Verbandes und innerhalb der Wirtschaft und der Politik einnehmen oder einmal einnehmen werden, bereitstellen und schulen. Eine derartige Bildung kann nur eine umgrenzte und möglichst scharf umgrenzte Zweckbildung sein, bei der auf Massenstimmungen und individuelle Interessen keine Rücksicht genommen werden kann; denn die Objekte der Bildung stehen im Betrieb, sie haben wenig Zeit, und die Organisation muss von ihnen verlangen, dass die Zeit, die sie der Organisation widmen können, auch voll für die Organisation ausgenützt werden kann. Ihrem eigentlichen Wesen nach können daher, allen anderen Ansichten zum Trotz, Bildungseinrichtungen der freien Gewerkschaften nicht neutral sein. Ihre Grundlage ist der Klassenkampf; ebenso wie die Grundlage der freien Gewerkschaften nicht die Arbeitsgemeinschaft, sondern der Klassenkampf ist.

Bildungsarbeit, die von hier ihren Ausgangspunkt nimmt, zeichnet sich daher ungeachtet aller Abweichungen im einzelnen in ihrem Wesen durch eine ausgeprägte Konzentration und Rationalisierung aus. Diese Konzentration und Rationalisierung zeigen sich schon in der Art, wie die Gewerkschaften ihre Bildungseinrichtungen schaffen: Bevorzugung des Internats oder internatsähnlicher Kurse, Delegation der Kursusteilnehmer bzw. Auswahl der Kursusteilnehmer mit Rücksicht auf die Interessen der Organisation und unter Berücksichtigung pädagogischer Gesichtspunkte, Beschränkung des Bildungsstoffs auf verhältnismässig wenig Wissensgebiete, Einbeziehung der Charakter- und Willensbildung in das Bereich der Schulungsarbeit usw.

Damit soll natürlich nicht die alleinige Geltungsberechtigung dieser Bildungsarbeit ausgesprochen, es sollen nur die Gesichtspunkte hervorgehoben werden, die zu der Verschiedengestaltigkeit der Arbeiterbildung geführt haben, d. h. natürlich genau so hier wie anderweitig, nicht « Entweder — Oder », sondern: « Sowohl — Als auch ». Und der Fortschritt liegt in einer Synthese. Es wäre falsch, Massenbildung und Massenbildungsveranstaltungen abzulehnen; es wäre auch falsch, die Wichtigkeit einer Schulung der

Gewerkschafts- und der Parteibureaukratie auch nur unterschätzen zu wollen. Und doch muss gesagt werden, dass die klassenmässig gerichtete und auf die Bedürfnisse der Klassen besonders zugeschnittene Bildungsarbeit, wie sie in den eigentlichen Klassenorganisationen des Proletariats, in den Gewerkschaften, zum Ausdruck kommt, heute die meiste Berücksichtigung und die meiste Aufmerksamkeit finden müssen. Von hier, von unten herauf wird es möglich sein, das in Anfängen vorhandene Klassengefühl zu einem klar ausgeprägten Klassenbewusstsein zu steigern.

Für eine Arbeiterhochschule.

Von Franz Schmidt.

Wir brauchen nicht nur mehr Organisationsmitglieder — wir brauchen mehr Funktionäre in unserer Bewegung.

Funktionäre: Menschen, denen der Sozialismus zur Weltanschauung geworden ist und die etwas davon in Wirklichkeit umzusetzen versuchen, denen der Sozialismus Lebensproblem geworden ist.

Funktionäre: Arbeitsfreudige Menschen, denen nicht wohl ist, wenn sie nicht für die Sache arbeiten; die die Arbeit mit fröhlichem Gesicht tun.

Funktionäre: Helle Köpfe, die ein Votum abgeben, eine Versammlung einberufen und leiten, einen Artikel schreiben können. Menschen mit klarem Wissen (nicht mit vielem Wissen), die nicht alle Begriffe und Ideen verwirren.

Funktionäre: Organisationsfähige Menschen, die einen Arbeitskamerad zum Genossen gewinnen, die eine Organisation schaffen und lebendig gestalten können.

Funktionäre aus den Reihen der Arbeiterschaft selbst, nicht irgendwelche Intellektuelle. Menschen mit Klassenbewusstsein und warmem Herzen für die Sache.

*

Wie mancher abgelegene Ort mit einer zahlreichen Arbeiterbevölkerung, aber ohne eine starke Organisation, die den neuen Geist des Sozialismus in den öffentlichen Angelegenheiten und bei den Anlässen der Geselligkeit verträte! Da hinein der begeisterte Organisator — und ein ganzes Dorf für unsere Sache gewonnen!

Wie mancher Arbeitersekretär, der Rechtsauskunft geben sollte, ohne die Grundprinzipien des Zivil- und Obligationenrechtes zu kennen! Seine Audienzen büssen dadurch an Wert ein. Wie aber, wenn er die fehlenden Kenntnisse sich in einem Kurs an der Arbeiterhochschule aneignen könnte?

Wie manche Gewerkschaftsgruppe ohne Elan und Ausdauer und unbedingte Treue; es fehlen die Feuerköpfe und die uner-